

aus einer gelehrten Privatgesellschaft wie früher angegeben (S. 46), für Sprache und Geschmack ein höchster Gerichtshof gegründet worden. Dieses Institut, das Ludwig XIV. unter seine persönliche Obhut nahm, das gleichsam zum Hofstaat des königlichen Hauses gehörte, benahm übrigens der französischen Literatur die freie Entwicklung und drückte ihr den Charakter der höfischen und hauptstädtischen Modebildung auf. Nur was die Grammatik und das Wörterbuch der Akademie als sprachrichtig bezeichnete, fand allgemeine Geltung und ihre Poetik und Rhetorik bestimmten die Formen und Regeln, wie man dichten und schreiben müsse. Hatte das Erstere wenigstens den Vorzug, daß die französischen Schriftsteller Sprache und Stil beachten und ausbilden, nach eleganter und correcter Darstellung streben mußten, so schlug dagegen das Letztere jede Naturanlage, jede geniale Eigenthümlichkeit in die Schranken der Convenienz und Regel. Nichts desto weniger verschaffte jene Eleganz der Form, jene Leichtigkeit und Gewandtheit des Stils, jene feine Ausdrucksweise, wie sie in den gebildeten Gesellschaftskreisen des Hôtel Rambouillet, bei der Marquise de Sevigné, bei Ninon de l'Enclos und ihrem Freund St. Evremond in Uebung war, verbunden mit Frankreichs politischem Uebergewicht, der französischen Sprache und Literatur fast ein ganzes Jahrhundert lang die Herrschaft in Europa. Die für den geselligen Verkehr, für Conversation wie für Briefe besonders ausgebildete französische Sprache, auf deren Vervollkommnung die Haupt Sorge aller Gelehrten und Dichter jener Zeit, aller die auf Geist und Bildung Anspruch machten, gerichtet war, blieb fortan die Sprache der Diplomatie, der Höfe und der höhern Gesellschaft; ihre Schriftsteller und Schöngeister standen mit den berühmtesten Fürsten und Staatsmännern in brieflicher Verbindung. Dies begann schon mit Balzac und Voiture, deren zierliche Briefe, moralische und politische Betrachtungen über die Erscheinungen der Zeit, über Leben, Sitten und Denkweise der vornehmen Welt in rhetorischer, sentenzenreicher Schönrednerie enthaltend, von der schwedischen Christine, von Richelieu und von dem ganzen gebildeten Europa bewundert wurden. Balzacs „Prinz“, das Ideal eines Regenten und „Aristipp“, das Musterbild eines Ministers sind Lobschriften auf Ludwig XIII. und Richelieu. Wie sehr dagegen der Despotismus des Cardinals und seiner Schügelinge in der Akademie jede wahre Poesie vernichtete, ersieht man aus den erbärmlichen Produkten eines Chapelain und Desmarets, die (jener durch seine Jungfrau von Orleans, dieser durch seinen Clovis) den Franzosen ein National-epos schaffen wollten, und aus dem Widerstand, den der einzige geniale Dichter, Peter Corneille von Rouen, bei Begründung eines Nationaldrama zu überwinden hatte. So lange der junge Dichter, „eine zugleich bescheidene und hochstrebende, durch beschränkte Verhältnisse auf eine gewisse Fügsamkeit angewiesene, aber in sich selbst auf das Ideale gerichtete Natur“ sich dem herrschenden Geschmack anbequeme, in „Melite“ und den fünf andern Lustspielen, mit denen er seine dramatische Laufbahn begann, die Lebensinteressen der vornehmen Welt und den feinen Conversationston abspiegelte und in seiner ersten Tragödie „Medea“ sich genau an sein lateinisches Vorbild Seneca hielt, erfreute sich Corneille der Gunst des dictatorischen Staatsmannes; er schien in den Planetenkreis einzutreten, der von der Sonne Licht und Wärme empfängt. Als er es aber wagte, ohne Zustimmung des Cardinals und der Akademie sein Hauptdrama, den *Cid*, auf die Bühne zu bringen, worin er den von den Spaniern entlehnten tragischen Stoff und die dem Euripides und Seneca nachgeahmte Form und prunkvolle Darstellung zu einem, in Sprache und Ton eigenthümlichen Dichtungsstücke umzuschaffen gewußt hatte, fanden der Cardinal und seine Freunde an der neuen Richtung Vieles auszusetzen, mußten aber erfahren, daß die sonst überall unterdrückte Nationalstimme wenigstens in der Literatur noch Gewicht habe. Denn während Chapelain im Namen der Akademie eine klassische Kritik des *Cid* ausarbeitete, und ein sehr mittelmäßiger Kopf, Scudéry, dessen

Balzac
1594—1654.
Voiture
1598—1648.

Corneille
1606—84